

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 37 (1904)  
**Heft:** 18

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

**Abonnementspreis:** Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz

**Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

**Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen):** P. A. Schmid, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

**Inhalt.** Maienglück. — Das schwedische Turnen. III. — Die „verplämperten“ Realstunden. — Sekundarlehrerprüfung. — Lehrerversicherungskasse. — Oberseminar. — Gymnasium Bern. — Schule und Unterweisung. — Nicht vergessen! — Ehremeldung. — Erfreuliches aus einer Fortbildungsschule des Bürenamtes. — Seminar Bern-Hofwil. — Biel. — Belp. — Oberried. — Enseignement secondaire. — Appenzell A.-Rh. — Verschiedenes.

**Unsern neu ins Amt tretenden Kolleginnen und Kollegen**  
senden wir, soweit uns ihre Adressen bekannt werden, zu freundlicher Begrüssung  
das „Berner Schulblatt“ bis Ende Juni gratis zu und bitten diejenigen, die es noch  
nicht erhalten, um Mitteilung ihrer neuen Adressen. **Die Administration.**

## ❖ Maienglück. ❖

Träumend durch die Maiennacht  
Bin ich jüngst gegangen;  
Silbermondenschein blieb sacht  
An den Blüten hangen.

Und ein linder Friedenshauch  
Ging in süssem Kosen  
Leise flüsternd durch den Strauch  
Halberblühter Rosen.

Und in allen Wipfeln hing's  
Wie ein heimlich Hoffen —  
Ach! mir war, als stunde rings  
All der Himmel offen.

Ach! in Himmel rings um mich  
Wonniger Gedanken!  
Und ums Herze fühlte ich  
Stilles Glück sich ranken.

Und das Glück der Maiennacht,  
Nimmer ist's vergangen;  
Denn ein Schimmer blieb mir sacht  
In der Seele hangen.

*W. Dietiker (Waldblumen).*

## Das schwedische Turnen.

Bericht über eine Studienreise nach Stockholm vom 25. März bis 22. April 1903,  
von *H. Bandi* und *E. Zaugg*.

### III.

*VIII. Der Turnbetrieb in den verschiedenen Schulanstalten, in der Armee und in den Vereinen. a) Das Turnen in der Volksschule.* Der Schuleintritt erfolgt nach zurückgelegtem 7. Altersjahr, und damit beginnt auch der obligatorische Turnunterricht für Knaben und Mädchen. Turnhallen für die Volksschüler stehen meist nur in den Städten zur Verfügung, wo nach dem früher mitgeteilten Tagesprogramm gearbeitet wird. Auf dem Lande scheinen hinsichtlich der Turnlokalitäten ähnliche Verhältnisse obzuwalten wie bei uns, und es bleiben dort ebenfalls noch viele Verbesserungen der Zukunft vorbehalten. Aber dennoch ermöglicht das Lingsche System in den Volksschulen ohne Turnsaal ein geordnetes und regelmässiges Turnen und zwar in den Schulzimmern. Dieselben sind durchgehends sehr geräumig und hell. Die Schulbänke, nur ein- oder zweipläzzig, sind so angeordnet, dass rechts oder links von jedem Schüler ein freier Gang sich befindet. Die Klassen sind nur klein und zählen 30 bis 36 Schüler. Zwischen den einzelnen Bankreihen werden nun Ordnungs- und Marschübungen ausgeführt, und zur Vornahme von Gerätübungen dient die Schulbank. So werden z. B. an zwei Schultischen einfache Standhang- und Stützübungen in Verbindung mit Beinbewegungen ausgeführt. Viel zahlreicher sind wieder die verschiedenen Rumpfübungen, die mit Hilfe des Schülerpultes ermöglicht werden. Die Schreibfläche desselben dient nämlich dem Schüler als Sitz oder zum Liegen; die Füsse können in die Rückenlehne eingesetzt werden, und aus diesen Haltungen lassen sich manche spezifisch schwedische Rumpfbewegungen darstellen. In dieser Weise wird also ohne eigentliches Turnlokal und ohne Geräte der tägliche Betrieb der Leibesübungen mit der geistigen Betätigung in Abwechslung gebracht.

*b) Das Turnen in den Mittelschulen.* Recht günstig scheinen die turnerischen Einrichtungen für diese Schulanstalten zu sein. Der Eintritt der Schüler erfolgt nach zurückgelegtem 9. Altersjahr, nachdem vorher die meisten 2—3 Jahre eine Privatschule besucht haben, deren es in Stockholm und in allen Städten mehrere gibt. Die Schulzeit beträgt 9 bis 10 Jahre, und der Turnunterricht ist für alle Klassen obligatorisch. Auffallend und von sehr günstigem Eindruck ist beim Besuch der Turnübungen der schlanke Wuchs aller Schüler und die schöne Körperhaltung, die indessen nicht nur im Turnsaal, sondern überall zu beobachten ist. Die Turnhallen befinden sich gewöhnlich im Schulhause selbst oder doch in unmittelbarer Nähe desselben. Sie sind geräumig und hell und mit den

notwendigen Geräten in reichlicher Zahl ausgerüstet. Überall ist zudem noch ein ausgedehnter Turnplatz vorhanden, welcher zu Spielen und militärischen Übungen benutzt wird. Die Gesamtschülerzahl eines Schulgebäudes ist eine beträchtliche und schwankt zwischen 600 und 800. Zum Turnen werden 5—6 Abteilungen gebildet, so dass die Zahl der gleichzeitig Beschäftigten 120—150 beträgt. Bei unsren Verhältnissen und unserem Turnsystem wäre dies eine Unmöglichkeit. Bei ihnen ist das Turnen mit solch grossen Klassen durchführbar, weil die Turnhalle augenblicklich von allen Geräten befreit oder aber ebensoschnell mit denselben belegt werden kann. Zudem sind ihre Übungen für jede Altersstufe die nämlichen, und es ergibt sich daraus kein Nachteil, wenn aus verschiedenen Schulklassen eine zahlreiche Turnklasse gebildet wird. Hiezu ist nun wohl die Frage berechtigt, ob es möglich sei, dass eine einzige Lehrkraft bei einer so stattlichen Schar die nötige Ordnung und Disziplin aufrecht zu erhalten imstande sei. Was diesen Punkt anbetrifft, müssen wir sämtlichen Klassen uneingeschränktes Lob zollen. Überall herrschte ein so guter Geist des Gehorsams und der Schaffensfreudigkeit, wie man ihn bei uns unter gleichen Umständen wohl schwerlich erzielen könnte.

Die turnerische Arbeit beginnt mit Ordnungs-, Marsch- und Freiübungen, die von der Gesamtheit gleichzeitig ausgeführt werden. Hierauf folgen verschiedene Gerätübungen oder Bewegungen mit Benützung von solchen, wobei dem Lehrer eine Anzahl Vorturner als Hilfsinstructoren zur Seite stehen. Gewöhnlich wird die ganze Abteilung in 10—12 Riegen eingeteilt, und ein an der Wand angebrachter Stundenplan mit Übungsverzeichnis gibt jedem Riegenführer Aufschluss, an welchen Geräten er mit seiner Unterabteilung zu arbeiten hat und in welcher Weise sich der Wechsel vollzieht. Diese Vorturner werden aus den tüchtigsten Schülern ausgewählt und erhalten zur richtigen Ausübung ihres Amtes noch spezielle Anleitung. Der Turnlehrer leitet und überwacht mit Worten, Handbewegungen oder mit der Signalpfeife das rege, aber wohl disziplinierte Schaffen. Auf einen Pfiff verschwinden plötzlich wieder alle Geräte, und geräuschlos stellt sich von neuem die ganze Klasse unter das einheitliche Kommando des Lehrers. Nachher erfolgt Fortsetzung des Geräteturnens und zum Schlusse noch eine Freiübung mit Atemgymnastik. Nach dieser Methode wiederholen sich die alltäglichen Übungen, und am Ende der Stunde hat jeder Schüler den vorgesehenen Stoff durchgearbeitet und den ganzen Körper lebhaft, jedoch nicht bis zur Ermüdung, betätigt. Besondere Erwähnung verdienen bei diesem Abschnitt noch diejenigen Turnklassen, die aus Schwachen und Gebrechlichen der ganzen Schulanstalt gebildet werden. Dieselben können sich nicht, wie das bei uns nur zu häufig und zu leicht durch ärztliches Zeugnis geschehen kann, vom Turnunterricht dispensieren lassen. Sie geniessen, wie alle übrigen, tägliche Leibesbewe-

gungen, und ihnen wird ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Durch besonders leicht gestaltete Übungen oder wenn notwendig auch durch heilgymnastischen Unterricht, hat, wie die Erfahrungen es beweisen, schon mancher sein körperliches Übel beseitigt und später der Klasse der normal Beanlagten beitreten können.

c) *Das Turnen in der Armee.* Von grossem Interesse war es für uns, durch Vermittlung der Institutsturnlehrer auch dem Militärturnen eingehende Beobachtung schenken zu können. Dem Betrieb rein turnerischer Leibesübungen wird im schwedischen Wehrwesen sehr grosse Bedeutung beigemessen. Die Turnhallen sind vollständig gleich gestaltet und ausgerüstet wie in den Schulen, jedoch von grösserem Raum (20 : 40 m). Es erhalten zirka 200 Mann gleichzeitig Turnunterricht, der von Offizieren, welche wenigstens zwei Jahreskurse am Zentralinstitut besucht haben, geleitet wird. Es war uns vergönnt, dem Turnen von Unteroffizieren und Rekruten der Infanterie (letztere im fünften Monat im Dienst stehend) beizuwohnen, und dasselbe kommt wie in den Schulen, ganz den Lingschen Vorschriften entsprechend, zur Durchführung. Ebenso erhalten die Truppen der übrigen Waffengattungen eine gleiche turnerische Ausbildung. Der Stoff besteht auch hier aus Marsch-, Frei- und Gerätübungen, wozu dann noch das Turnen mit dem Gewehr, sowie Säbel- und Bajonettfechten hinzukommen. Bei den Marschübungen war ein ausgibiger und schöner Taktsschritt zu beobachten, und alltägliche fleissige Übung erfährt auch der Laufschritt in Verbindung mit Sprüngen über allerlei Hindernisse. Bei den Freiübungen und im Geräteturnen treten wieder die Rumpfübungen beständig in den Vordergrund. In den Sprüngen über das hochgestellte Pferd (bis 180 cm), über den Sprungkasten oder einen zweiten, fast aufrecht stehenden Mann, werden geradezu grossartige Leistungen geboten. Das Ziel, durch tägliche Turnübungen den Wehrmann in seiner Beweglichkeit und militärischen Gewandtheit zu fördern und damit überhaupt seine physische Leistungsfähigkeit zu vermehren, scheint nach den von uns gewonnenen Eindrücken erreicht zu werden. Was uns Fremden auch hier sogleich in die Augen fiel, das waren die durchwegs gross und schlank gewachsenen Gestalten, einhergehend mit flottem Schritt und schöner Körperhaltung. Überhaupt ist diese Erscheinung ein Gemeingut der gesamten schwedischen Bevölkerung. Ob hier die Natur die Menschheit in dieser Beziehung besonders begünstigt, oder ob nicht auch die Einwirkung der Leibesübungen sich hierbei geltend macht, wagen wir nicht zu entscheiden, sind aber durch unsere Betrachtungen für letztere Ansicht bestärkt worden.

Schweden besitzt in seinen militärischen Institutionen ein gemischtes System. Erstens gibt es vom Staate angeworbene Militärs mit dreijähriger Dienstzeit. Dieselben, grösstenteils aus der Landbevölkerung hervorgehend,

bilden die Gardetruppen und den Bestand für Artillerie und Kavallerie. Sie können nach Ablauf der ersten Periode für drei weitere Jahre rekapitulieren, d. h. in der Armee verbleiben.

Zweitens besteht das Heer aus den eigentlichen Wehrpflichtigen, welche mit dem 21. Altersjahr zu den militärischen Übungen einberufen werden. Ihre Dienstzeit beträgt acht Monate, soll aber nach der in nächster Zeit einzuführenden Militärorganisation auf ein Jahr verlängert werden.

*d) Das Vereinsturnen.* Turnvereine bestehen in Schweden erst seit ungefähr dreissig Jahren und zwar meist nur in Städten. Ihre Entwicklung und Vermehrung vollzieht sich lange nicht in so erfreulicher Weise, wie dies bei uns und in Deutschland der Fall ist. Noch jetzt bestehen im ganzen Lande nur etwa 35 Turnvereine mit zirka 1000 aktiv Turnenden. Der Grund hiezu mag wohl zum grossen Teil in der Eigenartigkeit der schwedischen Gymnastik begründet sein. Da beständig dieselben Übungen wiederkehren und auch für die erwachsene Jugend eine methodische Weiterentwicklung und Erschwerung nur in beschränktem Masse möglich ist, so muss ein solches System mit der Zeit langweilig und abstossend wirken. Wenn der Jüngling schon während der Schulzeit alltäglich dieselben turnerischen Bewegungen ausführt, und sie später in ausgedehntem Masse auch als Soldat wieder betreiben muss, so entschwindet ihm entschieden die Lust, hernach die nämliche Kost in einem Turnverein wieder von neuem zu geniessen. Und wo ein junger Mann, von Energie, Tatenlust und Schaffensfreudigkeit beseelt, keine Gelegenheit findet, körperliche Kraft, Mut, Entschlossenheit und Geistesgegenwart zur Geltung zu bringen, da mag er sich nicht gerne aktiv betätigen und bleibt der Sache fern. Dieser Umstand ist von grossem Nachteil für das schwedische Vereinsturnen und bewirkt, dass die erwachsene Jugend, die dennoch ein Bedürfnis nach körperlicher Betätigung empfindet, sich mehr den Sportsübungen, insbesondere dem Fechten, dem Schlittschuh- und Skilaufen, widmet.

Der Übungsstoff für das Vereinsturnen kennzeichnet ebenfalls vollständig das Lingsche System. Die Vereine besitzen meist eigene Turnhallen, und die Leitung liegt in den Händen eines Offiziers. Es war uns Gelegenheit geboten, den Übungen der Turn- und Fechtklubvereinigung von Stockholm beizuwohnen. Entsprechend dem Schulturnen wurde von den zirka 20 Anwesenden folgendes Programm durchgearbeitet:

1. Freiübungen (Arm-, Bein- und Rumpfbewegungen).
2. Übungen am schrägen und senkrechten Seil (Hangeln auf- und abwärts).
3. Übungen am Querbaum (Felgaufschwung, Knieaufschwung, Hangeln, Unterschwung).

4. Marsch- und Freiübungen (Takt-, Lauf- und Takschritt, Übungen im Liegestütz und Handstand).
5. Pferdspringen.
  - a) Pferd breitgestellt bei zirka 140 cm Höhe: Hocke mit flüchtigem Stütz, Grätsche, Überschlag.
  - b) Pferd langgestellt bei 150—180 cm Höhe: Grätsche mit Stütz auf der Mitte und auf dem hintern Ende.

Die Übungen wurden durch Aufsetzen eines Polsterkegels noch bedeutend erschwert, und es kamen am Schlusse Sprünge bis zu 2 m Höhe zur Darstellung. Ohne Benützung eines Sprungbrettes, aber mit äusserst energischem Anlauf und entschlossenem Aufsprung, zeigte sich eine staunenswerte Sicherheit in der Ausführung, und das in dieser Beziehung Gebotene verdient in vollem Masse eine Höchstleistung genannt zu werden.

6. Übungen am Ribbstol (Standhang, Vorhalte der Beine, Wage seitlings, Rumpftätigkeiten).
7. Freiübungen in Verbindung mit Atemgymnastik.

Der Verlauf der ganzen Übung hinterliess bei uns, namentlich nach diesen grossartigen Sprüngen, einen günstigen Eindruck, und die ohne Ausnahme schön und stattlich gebauten Gestalten verrieten in jeder Beziehung eine vollkommen turnerische Ausbildung.

Wie aus dem kurz angeführten Stoff ersichtlich ist, sind es im Vereinsturnen einzig die Sprungübungen, die dem jungen Manne eine seinen körperlichen Kräften angemessene Turnkost bieten und frisch-fröhlichen Turnermut zu wecken und zu fördern vermögen. In allen übrigen Turngattungen zeigen sich immer dieselben einfachen Bewegungen wie im Schulturnen, und es ist daher begreiflich, wenn nur wenige dabei ihre Befriedigung finden und dadurch das Vereinsturnen sich sehr langsam entwickelt.

*IX. Vergleiche zwischen dem schweizerischen und schwedischen Turnen. Schlussbemerkungen.* Am Schlusse unseres Berichtes angelangt, scheint es uns angezeigt, noch einige Vergleiche zwischen unserem und dem schwedischen Turnen zu ziehen.

1. In allen Zweigen der turnerischen Betätigung ist unser Stoff viel reichhaltiger als der ihrige. In der Auswahl der Übungen bietet daher unser System viel grössere Freiheit und Abwechslung, was für die Durchführung eines frischen und muntern Turnbetriebes von grosser Bedeutung ist. Um bei ihrem beschränkten Übungsstoff dennoch einen lebendigen Turnunterricht erzielen zu können, haben die Schweden einen raschen Übungswechsel, der ihnen bedeutend erleichtert wird durch die Einfachheit aller Bewegungen und durch die äusserst praktische Geräteanordnung-

2. Nach fachmännischer Ansicht sollte bei uns die Schülerzahl im Turnen nicht über 40 betragen; in Schweden dagegen können infolge des dort eingeführten Vorturnersystems und weil die Übungen für jedes Alter die nämlichen sind, gleichzeitig 120—150 Kinder beschäftigt werden.

3. Unser Turnen, bei den Elementarbewegungen beginnend, lässt mit zunehmendem Alter eine methodische Entwicklung und Steigerung der Übungen zu, während dies beim schwedischen System in nur beschränktem Masse (Springen) möglich ist.

4. Hinsichtlich des Knaben- und Mädchenturnens haben wir überall grosse Unterschiede in der Auswahl der Übungen; in Schweden dagegen geniessen beide Geschlechter sozusagen den nämlichen Turnunterricht.

5. Während bei uns die Betätigung der Muskeln an Armen, Schultern und Beinen in den Vordergrund tritt, legt das schwedische Turnen besonderes Gewicht auf die Rumpfübungen und berücksichtigt dabei hauptsächlich die Ausbildung der Rücken- und Bauchmuskulatur.

6. Im schwedischen Turnen überwiegen fast überall die langsam Bewegungen, während bei uns mit Ausnahme einiger Rumpfübungen dieselben kurz und schwunghaft zur Darstellung gelangen.

7. Das schwedische System hat eine sehr vorteilhafte Verteilung der Turnzeit. Bei uns, und zwar nur in günstigen Verhältnissen, werden dem Turnen im Unterrichtsplan wöchentlich zwei Stunden (vielerorts leider noch gar keine) eingeräumt. In Schweden dagegen werden alltäglich Leibesübungen gepflegt, und es muss dadurch die Einwirkung des Turnens auf die leibliche Entwicklung eine viel günstigere sein als bei uns, wo die Körperbewegungen im Verhältnis zur geistigen Arbeit heute noch viel zu kurz kommen.

8. Infolge der einfachen Übungsformen und der Eigenart der Geräte kann das schwedische Turnen nicht wohl ausarten, während unser System, wenigstens im Vereinsturnen, Gefahr läuft, durch die allzustark in den Vordergrund gestellte Gipfelturnerei in ungesunde Bahnen zu geraten. Man lasse sich auch hier stets von dem Gedanken leiten, dass das Turnen nicht Selbstzweck, sondern nur ein Mittel ist, d. h. nur dazu dienen soll, körperliche Kraft und Gesundheit zu fördern, Mut, Entschlossenheit und Geistesgegenwart zu wecken und auszubilden.

Wenn bei uns der Turnunterricht im Sinn und Geist der neuen eidgenössischen Turnschule erteilt wird, so bietet derselbe für die körperliche Entwicklung ebensoviel, wie das schwedische Turnen, und hat zudem gegenüber dem andern noch den Vorteil, dass er infolge seines Übungsreichtums viel anregender gestaltet werden kann.

Was wir hingegen vom schwedischen Turnen annehmen sollten, wäre die Einführung täglicher Leibesübungen in der Schule unter Berücksichtigung der von den Schweden so fleissig angewendeten Spannbeugeübungen

(Rumpfbewegungen), welche unstreitbar zur gesundheitlichen Entwicklung mächtig beitragen. Gerade nach dieser Richtung hin bedarf unser heranwachsendes Geschlecht weit mehr turnerischer Einwirkung; sieht man doch bei uns so viele einhergehen mit schwachem Körperbau, mit Schiefwuchs, mit verkrümpter Wirbelsäule oder ausgestossenen Schultern u. s. w.

Ohne Vorurteil müssen wir bekennen, dass jedes der beiden Systeme seine Vorzüge besitzt und sie sich gegenseitig ergänzen sollten, um auf dem Gebiete der Leibesübungen eine Förderung in der körperlichen Erziehung herbeiführen zu können.

---

## Schulnachrichten.

**Die „verplämperleten“ Realstunden.** (Korr.) Unlängst wollte ein Kollege im „Evang. Schulblatt“ nachweisen, dass die Unterweisungsstunden keinen Anteil haben an den schlechten Rekrutennoten und dass wir in den Realien gleich viel leisten können wie der Geistliche im Religionsunterricht; andernfalls habe der Lehrer seine Realstunden „verplämperlet.“ Dieser Vorwurf enthält eine Ungerechtigkeit, mit deren Darstellung Schreiber dies sich ein „Ferienvergnügen“ machen will.

Erstens hat der Geistliche Schüler zu unterrichten, die bedeutend besser vorbereitet sind als die, welche wir mit Realien beglücken sollen. Acht Jahre haben sie bereits Religionsunterricht gehabt, daneben wohl meistens noch Sonntagsschule; fast alle Jugendliteratur berührt die religiösen Fragen, und in welchem Hause kommen sie nicht zur Besprechung? Die Schüler des Pfarrers sind im neunten Schuljahr, wo die Denkkraft bedeutend höher sein sollte, als im fünften Schuljahr, wo der Realunterricht wohl memoriert, aber wenig verstanden wird. Die Schüler des Pfarrers kommen nach einem mehr oder weniger langen Spaziergang frisch in die Stunde; sie haben nicht unmittelbar vorher einen Aufsatz gemacht oder gerechnet. Es gibt dort keine Disziplinunterbrechungen, wie in der Gesamtschule, wo noch sechs bis acht Klassen „still“ arbeiten. Der Geistliche kann den Unterricht schön methodisch entwickeln; wir müssen beständig auf die Uhr sehen; denn die andern Raben wollen auch gespeist sein.

Sodann der Unterrichtende! Dort ein Fachlehrer bester Ausbildung, im Besitze einer schönen Bibliothek, nicht mit Stunden und Korrekturen überhäuft, nicht auf einen Nebenverdienst angewiesen, nicht beständig durch die Sorge für die übrigen Schüler und Fächer gehindert. Und wir?!

Wo soll der Lehrer einer Gesamtschule mit 60 Kindern Zeit nehmen, durchgreifend Realien zu treiben?

Also, lieber Freund, nicht alles auf den liederlichen Schulmeister gewälzt! Für die Kritik ist schon gesorgt!

Die schlechten Rekrutennoten sind in Mängeln des Schulwesens, nicht der Lehrerschaft begründet, zum Teil wohl auch in der schweigsamen Art der Bergburschen, sowie im Mangel an geistiger Anregung nach der Schulzeit.

Wenn der Einsender im „Evang. Schulblatt“ aber am Schlusse sagt, Religionsunterricht sei das Eine, was not ist, so sind wir dann einig, insofern wirklich Nachfolge Jesu gelehrt wird.

**Sekundarlehrerprüfung.** Vor mir liegt die letzte Nummer des amtlichen Schulblattes mit der Publikation der neu patentierten Sekundarlehrer und Sekundarlehrerinnen. Die Zahl beider beläuft sich auf 27, von denen 19 der neusprachlich-historischen und bloss 8 der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung angehören. Hierin besteht absolut ein Missverhältnis; denn das Erfordernis an Mathematiklehrern ist ebensogross, wie das an Sprachkundigen. Dass aber neben den 19 Sprachlichen auch etwa 19 Mathematiker stehen sollten, ist nicht nötig; eher neben den acht der letztern ebenfalls acht von den erstern. In der sprachlichen Abteilung findet entschieden Überproduktion statt, auch wenn man in Betracht zieht, dass mancher ausserhalb des Kantons oder in einem andern Berufe oder auch in einem noch höhern Lehramt Unterkommen findet.

Die Primarlehrer sind nun endlich nach langer Anstrengung in den Besitz einer leistungsfähigen Alters-, Witwen- und Waisenkasse gelangt. Trotz der empfindlichen Opfer, die dies auch vom Einzelnen verlangt, ist die Lage des Primarlehrerstandes dadurch erheblich verbessert worden. Das ist nur recht und billig und war bitter nötig. So lange aber von der Institution die übrigen Lehrkräfte, besonders die Sekundarlehrerschaft, ausgeschlossen ist, sehen wir sie nicht als vollkommen an; denn schliesslich sind auch nicht alle Mittellehrer Millionäre oder wetterharte Gestalten, denen weder Natur noch Zeit etwas anhaben können. Auch sie mühen sich jahraus, jahrein ab im Kampfe gegen Beschränktheit, Schlendrian und Vorurteil; sie bringen ihr ganzes Können, ihre Kraft und Gesundheit dem Gemeinwohle zum Opfer. Die Besoldung, meint man, sei dafür um so grösser, so dass sich damit schon eine angenehme Existenz schaffen lasse. Wir antworten: lauter Illusionen! Die Besoldungen der Mittellehrerschaft sind ja schon hier und dort etwas gestiegen, doch lange nicht in dem Masse, wie sich der Lebensunterhalt verteuert hat. In unserer Gegend z. B. betrug das durchschnittliche tägliche Kostgeld vor 30 Jahren Fr. 1.10; bis heute ist es angestiegen auf Fr. 1.70 und Fr. 1.80; also hat es um mehr als 50 % zugenommen, und diese Zunahme erfolgt nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem Lande. Sind die Besoldungen der Sekundarlehrer, besonders der Landsekundarlehrer, auch um die Hälfte gewachsen? Glaube kaum. Dabei hat man auch noch die Studienkosten in Betracht zu ziehen; sie repräsentieren ein nicht geringes Kapital und kommen bei den Ausgaben manches Sekundarlehrers ernstlich in Betracht. Dann dürfen wir ferner nicht vergessen, welch intime Bekanntschaft der „fett besoldete“ Mittellehrer mit den Steuerbehörden macht; auch da haben wir das Vergnügen, fast tiefer als andere Sterbliche in den Geldbeutel langen zu müssen. Ich habe nun als Sekundarlehrer gerade zehnmal so viel Steuern zu entrichten als früher in der Eigenschaft als Primarlehrer. Die Arbeit, die wir liefern, ist zum grössten Teile eine umfangreichere, als die des Primarlehrers; wenn er 900 Stunden hat, so haben wir deren 1300; wenn er an den schönen Sommernachmittagen der Ruhe pflegen kann (was wir ihm wohl gönnen), so haben wir in den Schulzimmern bei einer Temperatur von 30° zu schwitzen und gähnenden, ermatteten Schülern, selbst ermattet, zu predigen. Für das alles bezieht der Landsekundarlehrer lange nicht so viel Lohn, wie der Primarlehrer der Stadt, der nicht länger arbeitet und dazu nun noch versichert ist, was einer ungefähren Besoldungserhöhung von wenigstens 400 Fr. gleichkommt.

Wir wollen mit dem Gesagten in keiner Weise den Primarlehrern nahe treten; wir gönnen ihnen aus vollem Herzen den errungenen Erfolg; wir müssen

aber auch daran festhalten, dass die Zeitumstände, die mühsame Arbeit des Sekundarlehrers erfordert, dass auch seiner gedacht werde, und wir hoffen, dass, so wie wir uns für die Primarlehrerschaft bemüht haben, sie uns nun hinwiederum in unsren Forderungen unterstützen wird; insbesondere hoffen wir auf die Mitarbeit des bern. Lehrervereins, dem ja der grösste Teil der bern. Sekundarlehrerschaft angehört.

Bleiben die Verhältnisse wie sie sind, so ist nicht einzusehen, warum der junge Primarlehrer noch weiter studieren sollte; denn als Volksschullehrer hat er Anteil an der Alters-, Witwen- und Waisenkasse; er kann sich die bedeutenden Studienauslagen ersparen; er kann in der Stadt die erwünschte Beförderung und höhere Besoldung finden; mit weniger Kosten und Mühen hat er die gesichertere Stellung als der Sekundarlehrer, der sich abmühen muss und das Gefühl hat, hintan gesetzt zu sein. Ich denke wohl, es werde sich in Zukunft einer zweit- und dreimal besinnen, ehe er den Schritt an die Hochschule wagt. Die Überproduktion an Sekundarlehrern wird bald verschwunden sein; die Ebbe wird sich einstellen, vielleicht rascher als man ahnt, besonders, wenn man den Lehramtskandidaten einen grossen Teil der einbezahlten Jahresprämien zurück behalten will. Lassen wir nie aus den Augen: Neben dem Fortschritt im Primarschulwesen muss immer ein solcher im Sekundarschulwesen einhergehen; schliesslich ist auch die Sekundarschule vom grössten Nutzen fürs Volk; auch sie ist, wie die Primarschule, eine Anstalt nicht nur für die Reichen, sondern auch für die Armen, eine höhere Stufe der Volksschule! N. S.

**Lehrerversicherungskasse.** Lieber Kollege! Schnell eine Rechnung! Am 1. Januar 1904 bin ich Mitglied der bernischen Lehrerversicherungskasse geworden. Meine Barbesoldung wurde festgesetzt auf Fr. 1450, nämlich Fr. 650 von der Gemeinde und Fr. 800 vom Staat. Davon habe ich an Eintritt zu bezahlen Fr. 72. 50. Diesen Frühling, also nachdem ich ein Vierteljahr Mitglied der Kasse gewesen, werde ich irgendwo angestellt, woselbst ich Fr. 1000 Gemeindebesoldung beziehe, also Fr. 350 mehr als bis dahin. Gemäss § 39 der Statuten habe ich davon als nochmaliges Eintrittsgeld 6 Monatsbetrifffnisse an die Kasse zu zahlen, macht Fr. 175. Ich zahle also im ganzen als Eintritt Fr. 247. 50. Wäre ich letzten Herbst an die höher besoldete Stelle gewählt worden, statt erst dieses Frühjahr, so wäre auf 1. Januar meine Besoldung bestimmt worden auf Fr. 1800. Demgemäß hätte ich an Eintrittsgeld zu entrichten gehabt Fr. 90. Ich wäre also billiger davon gekommen um Fr. 157. 50, nur wegen dieses einen Vierteljahres. Lieber Kollege! Ist's so, oder ist's besser?

Noch eine Rechnung! Im Frühling 1906 wird ein neu ins Amt tretender Lehrer gewählt an eine Primarklasse in L. mit Fr. 900 Gemeindebarbesoldung. Von dieser bezahlt er als Eintritt Fr. 45. Sein treuer Klassengenosse, nun sein lieber Freund und Kollege, hat das Glück, an der gemischten Schule in F. mit Fr. 500 Besoldung angestellt zu werden. Er bezahlt als Eintritt Fr. 25. Da die beiden Freunde jedoch den Wunsch hegen, näher beisammen wirken zu können und im Frühling 1907 in L. wieder eine Klasse frei wird, so gelingt es dem in F. angestellten Freunde mit leichter Mühe, an dieselbe gewählt zu werden. Er hat nun hier auch ein grösseres Einkommen, nämlich um Fr. 400. In den ersten Jahren wird ihm dieses jedoch von der Lehrerversicherungskasse ratenweise beschnitten, im ganzen um Fr. 200. In Gedanken zählt er diese wohl oft zu dem anfänglich bezahlten Eintrittsgeld von Fr. 25 und findet dann jeweilen heraus die Summe von Fr. 225, welche ihm jedesmal ziemlich hoch erscheint, besonders

wenn er daran denkt, dass sein Kollege, der schon im ersten Jahre die höhere Besoldung einsacken konnte, die Lehrerversicherungskasse mit Summa Fr. 45 Eintritt hat abfertigen können. Wäre die Freundschaft der beiden Kollegen nicht so tief gewurzelt, fürwahr, diese Fr. 180 Unterschied wären imstande, sie auszureissen und total zu versengen. Doch sie amten als treue Freunde nebeneinander bis im Frühjahr 1946, wo beide miteinander einsehen, dass ihre Kräfte zu fernerem Schuldienst nicht mehr hinreichen, und wo sie sich „auf Antrag der h. Unterrichtsdirektion“ pensionieren lassen. Sie erhalten nun beide die wohlverdiente volle Pension, beide gleichviel, da ihre Besoldungen in L. stets die nämliche Höhe hatten. Jetzt haben sie Zeit, über ihre Vergangenheit nachzudenken, und da setzt sich eines Tages der Erstgenannte hin und denkt und rechnet: „Wärest du vor 40 Jahren gleich hier angestellt worden, so hättest du vor 39 die Summe von Fr. 180, die du mehr hast zahlen müssen als dein Kollege, au Zins legen können. Die würden dir in diesen 39 Jahren  $\Delta 3\frac{1}{2}\%$  angewachsen sein auf beinahe Fr. 700! Doch tröste dich! Er hat geraucht und du nicht, und das hat ihn, die Seminarzeit mitgerechnet, bis dato gewiss mindestens Fr. 700 gekostet, also haben seine Erben kaum mehr zu erwarten als die deinigen!“ Was sagst du hiezu, lieber Kollege?

Eine fernere Rechnung! An einer Schule amtet ein Lehrer 30 Jahre lang mit der Minimumsbesoldung. Jetzt will er zurücktreten: er hat genug geleistet. Aber ungern sieht ihn die Gemeinde gehen und verspricht ihm eine Besoldungsaufbesserung von Fr. 100, wenn er nicht demissioniere. Er gehorcht und aus Dankbarkeit zahlt ihm die Gemeinde als Gratifikation auch die Fr. 50 Deckungskapital in die Lehrerversicherungskasse. Er amtet getreulich weiter, bis ihn ein Jahr später eine tückische Krankheit befällt, die zwar nach einiger Zeit wieder weicht, jedoch hochgradige Schwerhörigkeit zurücklässt. Nun ist's mit dem Schulehalten vorbei. Er bezieht jetzt jährlich Fr. 60 mehr Pension, wegen der vor Jahresfrist erfolgten Besoldungsaufbesserung. Er lebt in seinem Ruhestand noch 20 Jahre.  $20 \times \text{Fr. } 60 = \text{Fr. } 1200$ . Dies alles für Fr. 50!

Lieber Kollege! Wir wollen uns glücklich schätzen, dass wir nun versichert sind und wollen allen denen, die zum Gelingen dieses schönen Werkes beigetragen, von Herzen danken. Wir wollen aber auch hoffen, jener Satz in § 39 der Statuten werde gerechter aufgefasst und gehandhabt, als ich es in meinen Rechnungsbeispielen getan, was sehr leicht zu bewerkstelligen ist. Mir hätte allerdings besser gefallen, wenn die Pension nicht nach der Besoldung des Einzelnen bemessen worden wäre, sondern wenn ein Einheitsansatz für sämtliche bernischen Primarlehrer, sagen wir einmal Fr. 1800, angenommen worden wäre, gleichviel, ob sie in der Stadt oder auf dem Lande seien, ob sie ledig bleiben, oder sich verheiraten. Da wäre manche Rechnerei, manches „Vörtelchen“, das später aufs Tapet kommen wird, unterblieben, und es hätte dann nicht geheissen: „Wer da hat, dem wird gegeben, dass er die Fülle habe!“ Doch ich muss schweigen. Wenn du erlaubst, schreibe ich dir hierüber vielleicht mehr, wenn du wieder ein paarmal geschlafen hast.

Grüss dich bestens

G. K.

**Oberseminar.** Mit den Lehrerwahlen für das neu errichtete Oberseminar hat der h. Regierungsrat der bernischen Lehrerschaft jedenfalls eine grosse Freude bereitet. Einsteils sind die Wahlen auf Männer gefallen, die als vorzügliche Lehrkräfte längst bekannt sind, andernteils betreffen sie solche, welche Dank ihrer vorzüglichen Studien zu den besten Hoffnungen berechtigen.

Insbesondere erfreulich ist auch die Wahl des Hrn. Dr. Stickelberger vom

Gymnasium Burgdorf. Nicht nur vereinigen sich in seiner Person in seltenem Masse reiche Bildung und reiche Erfahrung, Idealismus, Herzensgüte und Bescheidenheit, die kostlichsten Eigenschaften des Lehrers, sondern es scheint mit seiner Übersiedelung nach Bern auch in unserem Kanton die schöne Zeit angebrochen zu sein, da selbst die besten Lehrkräfte der Gymnasien es als eine Ehre betrachten, ans Seminar gewählt zu werden. Schon damit die Seminarbildung endlich allgemein die ihr gebührende Wertschätzung erlange, ist es zweckmässig, dass der Seminarlehrerschaft auch eine grössere Anzahl klassisch gebildeter Männer angehöre. Hr. Dr. Stickelberger ist der richtige Nachfolger für unsren unvergesslichen, idealen Walter. Wir hoffen auch fest, dass die hohen Erwartungen, die er seinem neuen Wirkungskreis entgegenbringt, in vollem Masse erfüllt werden.

Selbstverständlich sieht Burgdorf, das Gymnasium und die Stadt, den hochgeehrten und allgemein beliebten Lehrer sehr ungern scheiden. Die Seminaristen aber, die in Zukunft seine Schüler sein können, beglückwünschen wir.

H. G.

**Gymnasium Bern.** (Korr.) Wie die Zeitungen gemeldet, ist nun Herr Dr. König von der Kommission des Gymnasiums als Physiklehrer gewählt worden. Damit ist der öffentlichen Meinung und der Gerechtigkeit Genüge geschehen, und der penible Fall ist damit eigentlich erledigt. Die Kommission des Gymnasiums hat vor der Öffentlichkeit Spiessruten laufen müssen, und auch Herr Sekundarschulinspektor Landolt hat Dinge hören müssen, die ihm gewiss recht unangenehm in die Ohren geklungen haben. Die Stellung des Herrn Landolt zur Angelegenheit König hat denn auch landauf landab lebhaftes Kopfschütteln hervorgerufen unter der Lehrerschaft, und man hat vielfach gefunden, der Machtbereich des Sekundarschulinspektors sei ein zu grosser, dies um so mehr, als Herr Landolt nicht immer den gewissenhaftesten Gebrauch davon macht. Den Beweis für diese Behauptung liefert ja gerade die Affäre König. Wir ehren das Alter und haben Respekt vor der unverwüstlichen Arbeitsfreudigkeit des Herrn Landolt; auch erkennen wir gerne und rückhaltlos seine grossen Verdienste um das bernische Sekundarschulwesen an; gerade darum hätten wir es eben freudig begrüsst, wenn der Herr Sekundarschulinspektor in dem Falle König eine für die bernische Lehrerschaft verständlichere Rolle gespielt hätte.

**Schule und Unterweisung.** (Korr.) Die in der „grossen Kommission“ gemachten Bemerkungen bezüglich ungünstige Beeinflussung der Rekrutenprüfungen durch die Unterweisung hat hie und da Staub aufgewirbelt, auch zu faulen Witzeleien Anlass gegeben. In durchaus schulfreundlicher Weise bespricht der Chronist der „Reformblätter“ die Angelegenheit. Wenn er indessen von einem „bedeutenden“ Zeitverlust für die Schule nichts wissen will, so können wir ihm nicht beistimmen. Er sagt, sein Konfirmandenkurs entziehe die Schüler der Primarschule der Stadt Bern nicht ganz 80 Stunden, und das mache nicht ganz ein Prozent der gesamten Schulstundenzahl aus. Zugegeben! Aber wir müssen anders rechnen. Vom letzten Schuljahr machen die 80 Stunden ungefähr 9 % der 900 Unterrichtsstunden aus. Wo aber die Schüler eine Stunde, zwei Stunden und weiter vom Unterweisungslokal entfernt sind — und solche gibt es eben in unseren Berggemeinden viele — da kann der Unterweisungstag in der Schule überhaupt nicht mehr viel gerechnet werden, und da gibt es für die Schule einen Zeitverlust von 20, 30 und mehr Prozent im letzten Schuljahr. Das fällt doch wahrlich in Betracht, und die Bezeichnung „bedeutend“ kann billigerweise nicht angefochten werden.

Allerdings viel bedeutender beeinflusst das Auswendiglernen, und da gibt ja der Chronist der „Reformblätter“ zu, dass von der Kirche gesündigt wird, wir müssen sagen, viel gesündigt wird. Schon der Umstand, dass vor 20 Jahren noch in 70 von „beinahe 200“ Gemeinden, also in je einer von vier, der Heidelberger als Religionsbuch gebraucht wurde, ist sehr bedenklich, und dass noch im zwanzigsten Jahrhundert die Pfarrer von 31 Gemeinden dies nicht eingesehen haben, zeigt, wie gewisse Leute viele Menschenalter hinter ihrer Zeit zurückgeblieben sind.

Für die Unterweisungsschüler handelt es sich in solchen Gemeinden eben nicht nur um die 28 Namen — Söhne Jakobs und die 16 Propheten — das ist nur ein Beispiel dafür, was man von der Kirche aus erzwingt. Zu dem Genannten kommt noch viel anderes, das Besserem im Kopfe unserer Jungen den „Platz versperrt“. Man vergesse nicht: Die Pfarrer, die in angedeuteter Weise die Kinder mit Gedächtnisstoff überlasten, wirken wohl zumeist in ohnehin zurückgebliebenen Gemeinden oder wenigstens in solchen, da es niemand wagt, auch der Kirche gegenüber die Jugend in Schutz zu nehmen. Bei solchen Leuten lebt man noch vielfach der Ansicht, der Schulaustritt hänge vom Pfarrer ab; er ist es ja, der den Kindern „erlaubt“, und von der Drohung, zu „schauben“, soll hin und wieder noch Gebrauch gemacht werden.

Wer will es da dem aus dem Zwange sich Hinaussehnenden verübeln, wenn er allem andern gegenüber sich ablehnend verhält? Von durchaus glaubwürdiger Seite aus ist uns mitgeteilt worden, ein Pfarrer habe diesen Frühling denen, die sich für die Kinderlehre einschreiben liessen, aufgegeben, bis zum nächstenmal das und das auswendig zu lernen. Wie viel es war, wissen wir nicht. Aber ist solches Auswendiglernen ohne vorherige Besprechung nicht wirklich „Unsinn“?

Kollegialität ist ein schöner Zug, und das wollen wir bei Beurteilung der Chronik in Nr. 16 der „Reformblätter“ geziemend würdigen. Aber der Chronist muss sich doch wohl sagen, dass es nicht angezeigt ist, Kollegen zu verteidigen, die unbekümmert um die unbestrittenen pädagogischen Wahrheiten und Anschauungen unserer Zeit sich an der Jugend immer noch so schwer versündigen und einer bessern Einsicht gar nicht zugänglich sind.

**Nicht vergessen!** Meine Kollegen von der XXVI. Promotion erinnere ich hiermit an die Einladung zu einer Promotionsversammlung in Nr. 14 dieses Blattes. Keiner bleibe weg! Auf Wiedersehen Samstag den 7. Mai im Café Merz in Bern, wo wir uns von 9 bis halb 11 Uhr zusammenfinden und dann den Tagesplan festsetzen wollen.

S. W.

**Ehrenmeldung.** Marie Mina Hänni, Johannes in Oberwil bei Büren, hat während ihrer ganzen neunjährigen Schulzeit nur einmal gefehlt im Unterrichte und zwar entschuldigt, am Begräbnistage ihres Bruders. Der wackern Schülerin hat die Tit. Direktion des Unterrichtswesens durch die Schulkommision ein schönes Büchergeschenk überreichen lassen.

O. A.

**Erfreuliches aus einer Fortbildungsschule des Bürenamtes.** Wie auch schon letztes Jahr das Schulblatt berichtete, verabreicht die Schulkommision in Oberwil bei Büren jedem fleissigen Fortbildungsschüler am Schlusse des Jahreskurses ein Geschenk. Auch dieses Jahr wurden sämtliche Fortbildungsschüler des Preises teilhättig: keine Absenz, Anwesenheiten 100 %! Bei der wackern Jungmannschaft Oberwils hat das böse Beispiel aus Nachbarorten noch keine Nachahmung gefunden!

O. A.

**Seminar Bern-Hofwil.** Zum Direktor des Oberseminars in Bern und der ganzen Anstalt wurde Herr Martig, bisher Seminardirektor in Hofwil, gewählt, zum Vorsteher des Unterseminars in Hofwil Herr Seminarlehrer Schneider daselbst.

**Biel.** h. Das Gymnasium Biel (Progymnasium und Obergymnasium) zählte am Ende des Schuljahres 1903/04 467 Schüler. Davon entfielen 436 Schüler auf das Progymnasium und 31 Schüler auf die zwei bestehenden Klassen des Obergymnasiums.

Die deutsche Abteilung des Progymnasiums zählte in 10 Klassen 299 Schüler, die französische Abteilung in fünf Klassen 137 Schüler.

Die Tertia wies einen Bestand von 11 Schülern, die Sekunda einen solchen von 20 Schülern auf.

Der gesamte Unterricht wurde von 21 Lehrkräften erteilt.

Im neuen Schuljahr wird in der Tertia des Obergymnasiums einer Anzahl Schüler auch Handelsunterricht erteilt.

— An den Aufnahmsprüfungen des Technikums Biel, welche am 11. und 12. April stattgefunden, haben sich 176 Kandidaten beteiligt, nämlich 99 für die Eisenbahn- und Postschule, 77 für die andern Abteilungen. 120 Jünglinge konnten definitiv aufgenommen werden, 32 provisorisch und 3 als Hospitanten; 21 wurden teils wegen ungenügenden Leistungen, teils wegen körperlicher Untauglichkeit (mangelhafte Sehschärfe und Farbenblindheit), abgewiesen.

Die Gesamtschülerzahl wird ungefähr die gleiche sein, wie im letzten Jahre.

**Belp.** (Korr.) Hier starb den 16. April letzthin Herr Pfarrer Albrecht Flügel, gew. langjähriger Präsident der Schulkommission, ein warmer Freund der Schule und der Lehrerschaft. Im Kampfe um das Seminar stand er in der vordersten Reihe, und ihm ist das günstige Resultat von Belp (172 Nein und 71 Ja) zum grossen Teil zu verdanken.

Als vor einigen Jahren der Sturm über den unglücklichen Anstaltsvorsteher Jordi in Kehrsatz losbrach, da zeugte der Pfr. Flügel vor den Schranken des Gerichts und überall für seine Unschuld, was ihm giftige, beleidigende Angriffe eines Parteiblattes eintrug. Auch die Verurteilung Jordis vermochte den guten Glauben des Pfarrers von Belp nicht zu erschüttern; er behauptete, die Rehabilitation müsse kommen und vielleicht früher, als man denke; er hatte recht. Die Unschuld des Angeklagten und Verurteilten kam an den Tag; leider vermochte dieser seine vollständige Einsetzung in die Ehren nicht mehr zu erleben. Dem wackern Pfarrer und Schulfreund aber sei sein männliches Auftreten unvergessen! Die Erde sei ihm leicht!

**Oberried.** Hier starb am 9. April nach langen, schweren Leiden alt Lehrer Kaspar Glaus im Alter von 70 Jahren. Nachdem er seiner Heimatgemeinde während 40 Jahren treue Schuldienste geleistet hatte, trat er vor drei Jahren in den Ruhestand.

**Enseignement secondaire.** Les examens en obtention du brevet secondaire ont eu lieu à Porrentruy les 12, 13, 14 et 15 avril; 18 candidats s'étaient présentés. Parmi ceux-ci 9 ont obtenu le brevet complet; ce sont:

Mlle Maillat, Jeanne, MM. Chatelain, E., Kahn, Armand, Gossin, Martin, Berlincourt, A., Courbat, Camille.

Ont en outre obtenu des brevets spéciaux: MM. Bessire, Otto, mathéma-

tiques; Aubry, Alyre, histoire; Berner, Paul, gymnastique; Grandjean, L., allemand et géographie.

M. Sauvain, instituteur à Courrendlin, obtient le brevet pour l'enseignement de l'allemand dans les écoles primaires supérieures. Go.

\* \* \*

**Appenzell A.-Rh.** Die Landsgemeinde hat letzten Sonntag mit knappem Mehr die Vorlage eines Schulgesetzes verworfen. Der Kanton besitzt noch kein einheitliches Schulgesetz; das Schulwesen ist bloss durch eine Verordnung des Kantonsrates geregelt. Dass der Entwurf eine bescheidene Verlängerung der Schulzeit und eine Erhöhung der Ausgaben des Staates an das Schulwesen um zirka Fr. 80,000 vorsah, scheint den Leuten nicht gepasst zu haben.

## Verschiedenes.

**Contre l'avarie?** Un des membres les plus distingués du corps médical parisien vient de proposer l'organisation de conférences dans les établissements d'instruction publique. Ces conférences, exclusivement consacrées à enseigner aux élèves des classes supérieures la prophylaxie des maux étiquetés par le célèbre auteur dramatique M. Brieux sous le nom d' „avaries“ (Beschädigungen), auraient lieu pendant les vacances d'été.

 Bei Adressänderungen bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, sondern auch die alte Adresse anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und viele Arbeit erspart wird.

## Die Expedition.

 Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost** in **Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die **Buchdruckerei Büchler & Co. in Bern**.



**Pianos**, beste Fabrikate des In- und Auslandes, kreuzseitig, ganz in Eisenrahmen, von Fr. 650 an.

**Harmoniums**, Deutsche und Amerikaner, bewährteste Firmen, von Fr. 85 an bis Fr. 800 und höher.

**Violinen** von Fr. 8 an. Kasten in Holz, solid, zu Fr. 5, 6, 7, 8, 9 und höher. **Bogen** von Fr. 2 an. **Violinsaiten**, deutsche und römische. Beste Qualitäten.

**Müllers berühmte Akkordzithern** zu Fr. 10, 12, 16, 20, 30, 35, 50, 70, 100; ohne Notenkenntnisse in 1 Std. zu erlernen. **Musikaliums** dazu.

**Ältere Pianos und Harmoniums** zu äusserst günstigen Bedingungen zum Verkauf und Miete.



## Fr. Krompholz

Musikalien- und Instrumentenhandlung

◦ 335 **Telephon** ◦ 40 Spitalgasse - **BERN** - Spitalgasse 40 ◦ **Telephon 335** ◦

**Kauf** - **Miete** - **Abzahlung** - **Tausch** - **Garantie**

**Besondere Begünstigungen für Lehrer und Vereine**

## Solide und praktische Berner Schulbänke

mit verbesserter Sitzbrettvorrichtung liefert in eleganter Ausstattung prompt und billig

C. Steiner-Borter,  
mechanische Schreinerei, Ringgenberg.



!! Zur Einführung an allen Volks-, Sing- u. Sekundarschulen !!

sei als vorzügliches Lehrmittel für den Schulgesangunterricht das soeben erschienene

### ❖ ❖ Gesangbuch ❖ ❖

für die Oberstufe der Volksschule, für Sing- und Sekundarschulen.

Im Auftrage der kantonalen st. gallisch-appenzellischen Sekundarlehrerkonferenz herausgegeben von Sebastian Rüst, Reallehrer in Gossau (Kanton St. Gallen).

Auf Grund einer mehr als 30-jährigen Praxis geschaffen, stellt dieses Gesangbuch eine Sammlung dar, die von der einfachsten heute noch im Volksmunde vorhandenen Gesangsform den Schüler stufenweise zu den in unserer Kunstmusik gebräuchlichen Ausdrucksformen aufsteigen lässt.

Eine Reihe ganz einfacher, gern gesungener Volksmelodien mit allerleichtester Begleitung einer zweiten Stimme zum Ausgangspunkt nehmend, bietet sie einen Liederstoff, der von Anfang an Gesangsfreudigkeit bei der Jugend weckt und im Fortschreiten den musikalischen Sinn fördert,

dem Schüler die Entwicklung musikalischer Gedanken und deren inneren Zusammenhang zur Kenntnis bringt.

Wir bitten die Herren Gesanglehrer, dieses vorzügliche Gesangbuch zur Ansicht zu verlangen und sich selbst von seinem zweckentsprechenden Inhalt zu überzeugen.

Gebr. HUG & Co., ZÜRICH und Filialen.

Von unübertroffener  
Güte

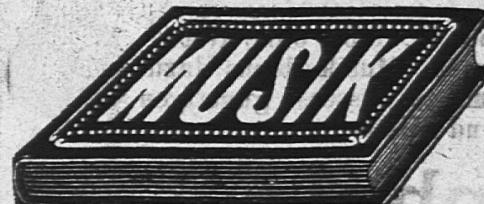
Nur echt  
mit „Soennecken“

Ueberall vorrätig \* Vertreter: E. DALLWIGK, GENF \* Preisliste kostenfrei

Soennecken's  
Schulfeder

Nr 111  
1 Gros  
Fr 1.35

(H 4505 X)



Gebr. HUG & Co., Zürich.

Bedeutendstes Musikalienlager  
der Schweiz.

Musik-Abonnement  
von mehr als 100,000 Nummern.

Prospekte, Ansichtsendungen zu Diensten.